

Ein Coach für alle Fälle

Wo überlastete Professoren versagen oder schlicht keine Zeit für die Probleme und Schreibblockaden ihrer Studierenden haben, springt „Studi-Coach“ ein. Der Verein in Hamburg-Bergedorf funktioniert wie ein kleiner Familienbetrieb und bietet seit 40 Jahren handfeste Hilfe. Zur Not auch mit Entspannungsübungen.

von Jörg Schallenberg

Elke Stapelfeldt hat schon vielen Studierenden das Leben gerettet. Oder zumindest ihre akademische Laufbahn. Da hat man nun jede Menge Fachwissen auf dem Kasten – und droht im Studium trotzdem an der Abschlussarbeit zu scheitern. Am Stress und an den eigenen dünnen Nerven. Oder auch am inneren Schweinehund. Die Situation ist dann ernst. Aber nicht hoffnungslos. Denn ein kleiner Verein in Hamburg-Bergedorf, gegründet von der Pädagogin Stapelfeldt, hilft frustrierten Studierenden als Retter in der Not.

„Studi-Coach“ existiert – in verschiedenen Konstellationen – schon seit 40 Jahren. In den 60er-Jahren, erinnert sich die Gründerin schmunzelnd, sei die Entlohnung in Naturalien erfolgt: Rasenmähen, Fenster putzen, die Kinder hüten – so revanchierten sich Studierende für die Hilfe. Heute muss man dafür schon ein paar Euro auf den Tisch legen, es gibt eine für jeden einsehbare Preisliste. Doch die Idee ist seit mehr als 40 Jahren dieselbe geblieben. Nur heute etwas zeitgemäßer aufbereitet, als Angebot „Studi-Lektor“ samt gleichnamiger Homepage (<http://studi-lektor.de/index.html>).

Eine Zuflucht für Studierende

„Die Idee gibt es seit 1967“, erzählt Elke Stapelfeldt. „Ich war vier Jahre im Ausland, dann haben mein Mann und ich ein Haus gebaut, das so groß war, dass wir es gar nicht bezahlen konnten.“ Die Zimmer für die Kinder und eine mögliche Großfamilie waren dann aber bald von Studenten „aus aller Herren Länder“ bewohnt.

In Bergedorf entstand in den 60er-Jahren eine Fachhochschule für Maschinenbau und Verfahrenstechnik, die später in der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) aufging. Studenten aus dem Ausland fanden oft eine Bleibe bei Stapelfeldts – und die nötige Hilfe. Denn allein die fehlenden Sprachkenntnisse stürzten viele in Verzweiflung. So half Elke Stapelfeldt von der Konzeption bis zur Korrektur der Arbeiten: „Ich habe früher tage-

lang mit denen zusammengesessen, manchmal über Monate, immer mitgezittert, wie viele Seiten hast du schon? Das wäre heute gar nicht mehr möglich, da würde man ja auch verhungern.“

Heute ist das Hilfsangebot für Diplomanden und Doktoranden in Not professionell organisiert – aber auch nach über 40 Jahren als Familienbetrieb mit weiteren treuen, pädagogisch versierten Helfern. Elke Stapelfeldts Sohn Kai, der einst selbst gelegentlich von den Studierenden betreut wurde und später als Manager in der IT-Branche tätig war, ist inzwischen Vorsit-

zender von „Studi-Coach e. V.“. Es klingt nicht mehr so sehr nach langen Nächten mit Bergen von Papier in der Wohnküche, wenn er davon berichtet, wie

Hilfe suchende Studierende beraten werden: „Wir machen eine Abschätzung, wie

ein Netzwerk von erfahrenen Akademikern „mit 10, 20, 30 Jahren Berufserfahrung“ an, die sich um die Studierenden kümmern. Dabei ist es ihm wichtig, „wer fachlich, aber auch menschlich zu den einzelnen Studierenden passt“. Noch immer pflegt der Verein das Studentisch-Lockere in der Selbstdarstellung: In einem Video auf studi-lektor.de sinniert ein Coach mit qualmender Zigarette darüber, wie man Studierenden am besten helfen kann.

Lücken im Fachwissen sind selten das Problem. Eher, sagt Elke Stapelfeldt, sitze sie Studierenden gegenüber, „die alles wissen, aber eine Schreibblockade haben. Oder auf Seite 60 angekommen sind und eigentlich gar nicht wissen, was genau ihre Fragestellung ist. Da muss man erst mal alles ordnen und einen Faden reinbringen.“ Das gelingt meistens, aber nicht immer. Bei besonders schwierigen Fällen lässt Elke Stapelfeldt die Studierenden schon mal auf einer Couch entspannen und liest

„Ich habe früher tagelang mit denen zusammengesessen, mitgezittert, wie viele Seiten hast du schon?“



Elke Stapelfeldt (blauer Mantel) Ende der 60er-Jahre mit ausländischen Studierenden

lange es dauert, eine Arbeit zu optimieren, und dann machen wir einen Preis dafür aus.“ Da spricht der Manager.

Die Preise betragen für Lektorat und Korrektur einer Abschlussarbeit ab 1,30 Euro pro Seite. Für das Mentoring und Coaching, das der Verein ebenfalls anbietet, sind 29 bis 49 Euro pro einstündiger Sitzung fällig. Dafür bietet „Studi-Coach“ inzwischen bundesweit und in der Schweiz

ihnen Passagen aus der Arbeit vor, um zu demonstrieren, dass die Formulierungen gar nicht so schlecht sind. Psychologische Hilfe für die ernstesten Fälle bietet „Studi-Coach“ allerdings nicht an. Wo sie nötig ist, schicken die Stapelfeldts ihre „Kunden“ zu Fachleuten. ■

Jörg Schallenberg ist Journalist in Horneburg.